

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 11 (1960)

Heft: 2

Artikel: Die Täfermalereien im "Mies" Stäfa (Kt. Zürich)

Autor: Isler-Hungerbühler, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

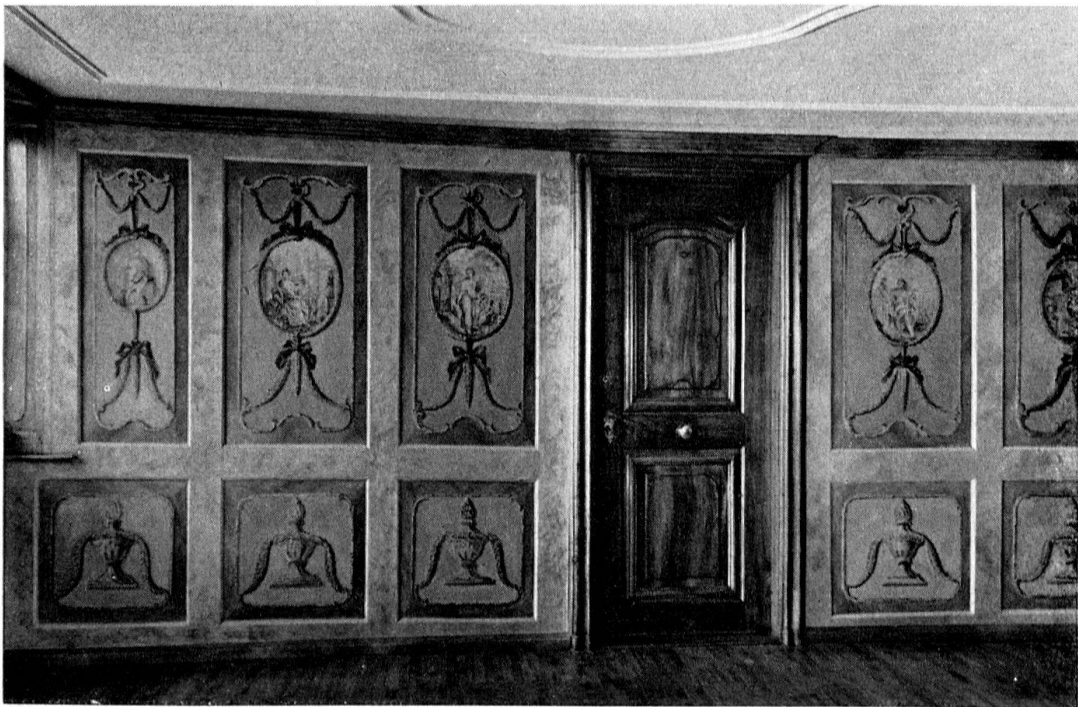
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TÄFERMALEREIEN IM «MIES» STÄFA (KT. ZÜRICH)

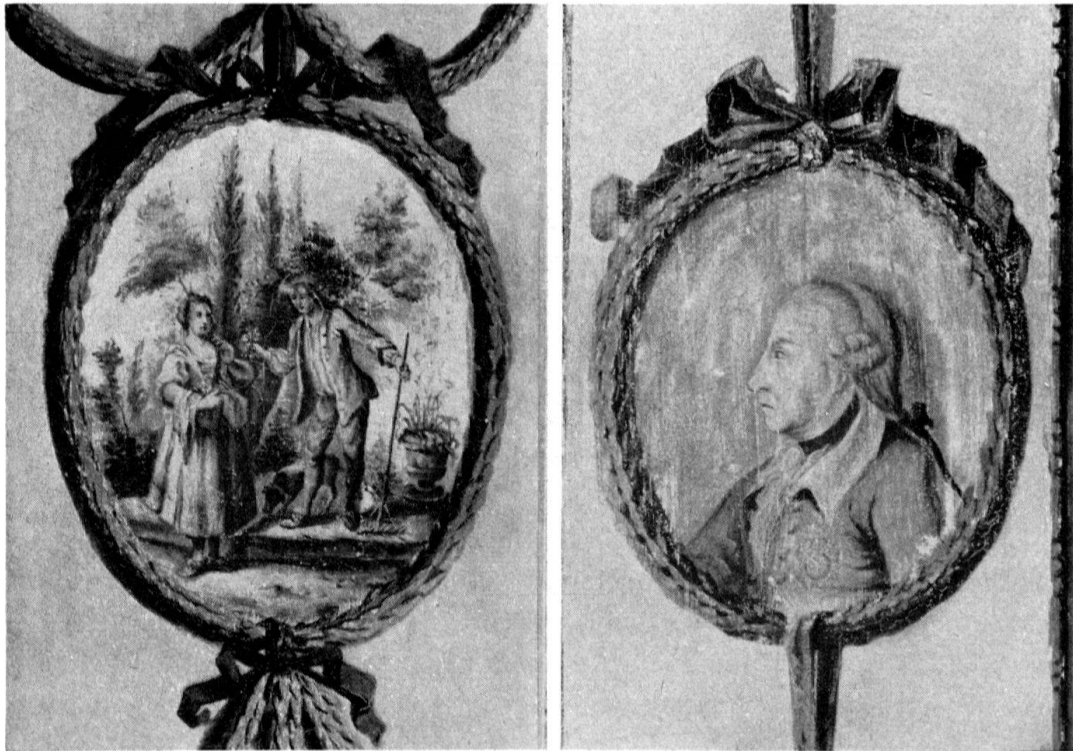
Der sogenannte «Salon» im 1743/62 erbauten Langhaus der Häusergruppe im «Mies» (rund 1 km östlich Stäfa) enthält eine Folge von grau-braunen Täfermalereien, welche 1959 unter Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege durch Maler Fritz Braun (Oetwil a. See) restauriert wurden. Vorzüglich geben sie den Eindruck von Wohnlichkeit wieder, welche das 18. Jh. – städtisch und ländlich – in bescheidenem Wohlstand pflegte. Zwar sind aus dem Gebiet des Kantons Zürich besser erhaltene und qualitativ bemerkenswertere Täfermalereien bekannt, aber gerade auf der Landschaft befinden sich verschwindend wenige noch an Ort und Stelle. Daher ist das Verständnis des Hausherrn Albert Dändliker, das bemalte Täfer wieder herzustellen, auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt her sehr zu begrüßen.

Das Getäfer trägt in den oberen zwei Dritteln wechselnde Sujets in bändergefaßtem Medaillon, das untere Drittel schmückt die beliebte ornamentale Urne, vom Pinienknauf gekrönt; beidseitig fließen dekorative Guirlanden von ihr herab. Diese Guirlanden geben Echo auf das Gerank in den oberen Feldern, welche das ovale Medaillon umgeben; in ihnen manifestiert sich der sparsamere Geist des Zopfstils. Der Betrachter kennt diese Dekorationsart vor allem an bemalten Kachelöfen des 18./19. Jhs. Wir können daher nicht annehmen, daß das Getäfer schon 1762, mit Vollendung des Hauses, entstand. Wie ländliche Rokokomalerei in den 60er Jahren des 18. Jhs. aussah, zeigen die Maleereien im Schloß Wülflingen: diese Zeit benutzte noch lange Muschelwerk und lappiges Blattgerank, während wir hier die symmetrische Ornamentik des Zopfstiles haben.

Nach älteren Rokokovorlagen kopiert sind jedoch die bildlichen Darstellungen. Zwei davon geben idealisierte Köpfe im Stil der zweiten Hälfte des 18. Jhs. wieder.



Die restaurierten Täfermalereien zur «Mies» bei Stäfa



Details der Täfermalereien zur «Mies» bei Stäfa

Das Männerbildnis weist gewisse Ähnlichkeit mit Friedrich dem Großen auf, in der Dame könnte man Marie-Antoinette erkennen – zwei gekrönte Häupter, die sich in der Eidgenossenschaft großer Beliebtheit erfreuten. Neben diesen Bildnismedaillons finden sich sechs Darstellungen antiker Gottheiten: Minerva, Ceres, Flora, eine pausbäckige Diana, zudem – sehr schlecht erhalten – wahrscheinlich Venus und ein unbestimmbarer, nur schwer zu restaurierender Gott. Dieser Olymp gibt eine treuherzige Kopie nach französischen Kupfern in der Art von Boucher. Das gleiche gilt von den vier Genreszenen, welche den Zyklus abschließen und als Anspielung an die Jahreszeiten verstanden werden dürften: der galante Gärtner verkörpert den Frühling, der Durstige am Brunnen den Sommer, der Apfelpflücker und seine Dame den Herbst, das flüchtende Paar den Winter.

Der Schöpfer dieser geschickten Handwerksarbeit läßt sich mit Namen nicht nachweisen. Sicher gehen wir nicht fehl, wenn wir einen ländlichen Ofen- und Dekorationsmaler annehmen, wie sie das 18. Jh. zahlreich hervorbrachte, bescheidene Kunder einer Kunst, die der heiteren Muse des Alltags diene.

Ursula Isler-Hungerbühler

DIE KAPELLE AUF DER BREITE BEI NÜRENSDORF

Bisher war die Breite in ihrer ganzen Ruhe und Größe beinahe unangetastet. Nun kündigt sich aber Unheil an. In der Nähe werden sich bald hohe Gittermaste erheben und dicke Drähte daran gespannt. Eine mächtige Hochspannungsleitung wird das herrliche Landschaftsbild durchschneiden und uns eindringlich an die Unbarmherzigkeit technischen Waltens gemahnen (Vgl. Exkursionsprogramm S. 31).